

WOLFGANG URBAN: Barockkirche Steinhausen. Bedeutungsfülle von Architektur und Kunst. Lindenberg: Kunstverlag Josef Fink 2015. 88 S. m. zahlr. farb. Abb. ISBN 978-3-89870-906-4. Kart. € 7,50.

Bereits der Titel deutet an, wie Wolfgang Urban die oberschwäbische Barockkirche Steinhausen analysiert – als »Bedeutungsfülle von Architektur und Kunst« (Untertitel), als »Wunder von Steinhausen« (S. 2), das er zu den »bedeutendsten Schöpfungen der christlichen Kunst« (S. 2) überhaupt zählt. Der ehemalige Rottenburger Museumsleiter und Diözesankonservator erläutert zunächst die Stilgeschichte, die Viten der Baumeister und Künstler und schließlich den sozialgeschichtlichen Hintergrund des Baus im Kontext der Schussenrieder Prämonstratenserabtei und ihrer Äbte. Nach der Betrachtung der Außengestalt der Kirche schreitet er durch den als *narthex* gestalteten Vorraum ins Schiff, verweilt lange bei der Deutung der Deckenfresken und erklärt am Ende die Ausstattung des Chorraums. Auf diese Weise lässt sich der Kunstführer ohne Probleme direkt für die Erkundung der Kirche vor Ort einsetzen und bietet da, wo das bloße Auge den Hirschkäfer, die Fliege oder den Salatkopf nur noch erahnen kann, präzise Nahaufnahmen.

Zwei Akzente setzt das Buch. Zum einen wird die Pfarr- und Wallfahrtskirche in ihrer architektonischen und kunsthistorischen Bedeutung gewürdigt, die allzu oft im Vergleich mit der bayerischen Wieskirche relativiert wird. Gerade die Realisierung eines Zentralraumes, die Vielfalt und Filigranität des Stucks und die geradezu entfesselte Malerei sind einzigartig. Zum anderen ist es Urban wichtig, die Kirche als »Gestalt gewordenes theologisches Denken« (S. 2) zu deuten. Er erklärt den Symbolgehalt des ovalen Grundrisses genauso wie die in Stuck gegossene Flora- und Faunawelt der Wände, Säulen und Decken. Zentrale Bibelstellen und ihre allegorische Auslegung eröffnen jene barocken Imaginationsräume, die das Bruderpaar Zimmermann minutiös geplant und bedeutende Künstler umgesetzt haben. Aber nicht nur die Details, auch theologische Gesamtkompositionen werden erläutert: Die Kombination aus rechteckigem Außenbau und oval-elliptischem Innenraum schafft eine »genial zu nennende« (S. 21) Synthese aus der antik-römischen Basilikenform und dem ursprünglich für Sepulkralbauten vorgesehenen Zentralbau. Damit wird das Patrozinium St. Peter und Paul mit dem Steinhauser Gnadenbild der Pieta verbunden (S. 19–21). Auf dem Fresko im Chorraum wird zwar die Trinität dargestellt, Christus aber fehlt, um so auf die Präsenz des Leibes Christi im nahen Tabernakel des Altars anzuspielen (S. 68f.). Das Hochaltarblatt deutet das Kreuzesgeschehen sühnetheologisch aus und heftet sogar einen Schuldschein an das Kreuz, die zentralen Gestalten Jesus und Maria aber fehlen wiederum. Sie sind nämlich bereits in der unmittelbar vor dem Gemälde stehenden Skulptur der Pieta dargestellt (S. 64f.). Der Marienwallfahrt und dem Pilgerbetrieb sollte der barocke Bau ursprünglich dienen. Marianisches Bildwerk und Symbolspiel deuten den Besuchern daher überall die heilsgeschichtliche Bedeutung Mariens aus.

Die Begeisterung des Verf.s für den barocken Bau, seine Ausstattung und seine theologische Dichte gleitet bisweilen ins Schwärmerische, ja ins Monumentale. Zum einen aber belegt er alle seine Interpretationen, zum anderen verwirklicht er geradezu mustergültig eines der Hauptziele von Kunstführern – dass die Leserin sich sofort selbst nach Steinhausen aufmachen möchte.

*Daniela Blum*